Katarrh

Freier Rat über dessen Heilung

Wenn Ihr Katarrh habt, laßt mich Euch sagen, was dagegen zu tun, wie jede Spur davon aus dem System zu vertreiben.

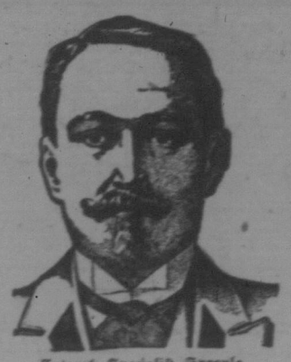
Ohne, daß es Euch einen Cent kostet, kann Ihr den Nutzen meiner fünfundzwanzig jährigen Erfahrung haben — meiner verbreiteten Kenntnis des Katarrhs, seiner Ursachen und seiner Heilung.

Vernachlässigt Katarrh nicht! Laßt Euch nicht dadurch zu einem erschöpften heruntergekommenen katarrhalischen Wrack machen.

Bedenkt, Katarrh ist mehr als ein gewöhnliches Unwohlsein," mehr als ein vorübergehendes Uebel. Es ist gefährlich. Ungehemmter Katarrh zerstört oft Geruch, Gehör und Geschmack und öffnet oft den Weg zur Schwindsucht. Laßt Euch bei Zeiten warnen. Wenn Ihr an Katarrh leidet, beginnt mit der Heilung jetzt!

Denkt nicht, es ist unheilbar, weil Ihr versucht habt es zu heilen und habt gefehlt.

Verliert nicht mehr Zeit, Kraft, Geld, durch Versuche es durch wertlose Patent Medizinen zu heilen.



Catarrh Specialist Sproule.

Katarrh kann geheilt werden, wenn Ihr es in richtiger Weise in die Hand nimmt. Schreibt mir heute, und ich werde Euch wertvollen medizinischen Rat frei erteilen darüber, was Ihr tun müßt.

Lernt sofort, wie Katarrh zu heilen

Erzählt mir über Eure Lage. Nach genauer Durchsicht werde ich, ohne Euch dafür etwas zu berechnen, eine genaue Diagnose Ihres Falles senden, die klarlegen wird, wie Ihr den Katarrh los werden könnt.

Nur auf Anfrage werdet Ihr ausgezeichneten Rat erhalten, der Euch beweisen wird, wie Katarrh zu heilen ist nicht nur für eine Woche oder einen Monat oder ein Jahr — sondern **dauernd.**

Laßt Euch dieses Angebot nicht entgehen. Nehmt meine Hilfe heute an. Dieses gefährliche Uebel ist mein Lebensstudium gewesen — ich kenne es in jeder Form und Stadium. Mein Rat hat schon Tausende geheilt, die jetzt von Katarrh frei sind.

Ihr könnt es auch sein wenn Ihr wollt.

Lest meine Fragenliste sorgfältig, antwortet mit ja oder nein, schreibt Euren vollen Namen deutlich auf die punktierten Linien, und sendet den freien Rat Coupon an mich so bald als möglich. Es kostet Euch nichts und wird Euch gerade die Hilfe bringen deren Ihr bedürft. Ich habe meine medizinischen Prüfungen in Dublin, Irland, bestanden, und bin ehemaliger Arzt des Britischen Königlichen See-Post-Dienstes. Adressiert an

Catarrh Specialist Sproule
115 Trade Building Boston.
Schreibt in Deutsch oder Amerikanisch.

Coupon für freien medizinischen Rat.

Dies berechtigt Leser dieser Zeitung zu freiem medizinischen Rat über Heilung von Katarrh.

Ist Eure Kehle rauh?
Riest Ihr oft?
Riecht Euer Atem übel?
Sind Eure Augen wässerig?
Erkältet Ihr Euch leicht?
Ist Eure Nase verstopft?
Müßt Ihr oft ausspucken?
Bilden sich Krusten in Eurer Nase?
Befindet Ihr Euch schlechter in feuchtem Wetter?
Müßt Ihr Euch viel schneuzen?
Verliert Ihr der Geruchsinn?
Habt Ihr morgens einen üblen Geschmack im Munde?
Habt Ihr ein trumpfes Gefühl im Kopfe?
Müßt Ihr Euch beim Aufstehen räuspern?
Habt Ihr Kitzeln im Halse?
Habt Ihr Ausfluß aus der Nase?
Fließt Schleim rückwärts in Euren Schlund?

Voller Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

. . . . . .

Frau wollte nicht aufgeben

Obwohl krank und leidend, bis sie Hilfe fand von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

Richmond, Va. — „Als ich anfing Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einzunehmen, war ich in einem schrecklich heruntergekommenen und elenden Zustand; hatte Schmerzen, u. war so sehr nervös, daß wenn ich meinen Gefühlen nachgegeben hätte, ich im Bette gelegen wäre. Manchmal hatte ich kaum Kraft genug um mich auf den Füßen zu halten. Nachts konnte ich nicht schlafen, und stählte am Morgen um so schlimmer, und hatte furchtbare Kopfschmerzen.

„Nachdem ich die zweite Flasche eingenommen hatte, merkte ich, daß meine Kopfschmerzen nachließen. Ich schlief besser und meine Nerven wurden stärker. Ich nahm es solange ein, bis es eine ganz neue Frau aus mir machte; und ich kann es kaum begreifen, wie es mir jetzt möglich ist soviel Arbeit so leicht zu verrichten.

„Wenn immer ich eine Frau weiß, die Ihrer Medizin bedarf, empfehle ich immer Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound sehr warm." — Frau Frank Baker, 3146 N. Tulip St., Richmond, Va.

Frauen erzählen Frauen

Für vierzig Jahren wie Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound ihre Gesundheit wiederhergestellt hat, wenn sie an Frauenkrankheiten litten. Deshalb die große Nachfrage dieser Medizin von Küste zu Küste. Wenn Sie mit irgend einem Frauenleiden behaftet sind, warum versuchen Sie nicht Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound?

Es wird sich Ihnen bezahlen es zu versuchen. Lydia E. Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

TAPE-WORM Expelle ohne 1 u. 2. Stunde. Keine Hungerkur. Ich garantiere mein Verfahren. Schreiben Sie heute. Mr. Dreiling, 60 neues Block, Ecke 7th & Olive, St. Louis, Mo.

Rückzug der Franzosen bei Soissons

Im Pariser „Matin" schildert ein Kriegskorrespondent den Rückzug der französischen Heere bei Soissons.

Gegen Mittag des 12. Januar entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod auf einer Front von acht Kilometern, auf deren ganzer Länge die Kanonen donnerten, die Maschinengewehre klapperten, die Gewehre knatterten. Die Deutschen hatten uns gegenüber furchtbare Stellungen inne. In wahren Güssen hagelte die Granaten herüber. Sie selbst aber schießen aus sicherer Deckung. Einige unserer Batterien, die Montcel zu beschießen suchen, müssen fast kreuzende in die Luft schießen, als ob sie auf eine Taube zielten. Unser Feldgeschütz kann sich nicht zur Geltung bringen, und unsere schwere Artillerie jenseits der Aisne antwortet den deutschen Batterien, wobei unser Luftgeschwader ganz Dienste leistet. Auch die Kavallerie, von der einige Trupps Jäger im Kalopp angesprengt kommen, beteiligt sich von Anfang am Kampfe. Ein Artilleriekampf entspinnt sich auf der Ebene von Vergnies. Um 4 Uhr eine Explosion bei Vergnies. Eins unserer Geschütze hat ein Munitionsdepot in die Luft gesprengt. Eine preußische Batterie schweigt.

Das Buch Genovefa.

Eine zauberhafte Geschichte, in Deutsch einer Englischen, Norwegischer per Post für 20 Cents Briefmarken. A. SCHUMACHER & CO., Box 870, Dresden, Ohio

Die Gefahren des Luftkrieges.

Aber unser Erfolg ist von kurzer Dauer. Die Eisenbahn von Laon der praktisch und verstärkt den Feind selbst während der Schlacht. Eines unserer Aviatiker signalisiert ganze Züge, die Verstärkungen herbeibringen. Auf einen Befehl hin erhebt sich der Eindecker, schwebt in der Luft und läßt auf solchen Flug feuersprühende Bomben fallen. Aber die feindlichen Maschinengewehre halten scharfe Wache. Die Panzer-Automobile jagen die Chauffeur entlang, dem französischen Vogel nachzustellen. Ein Geschoß erreicht ihn. Seine weißen Flügel schlagen zusammen. Ist er tödlich getroffen? Nein, er wendet. Aber getroffen ist er dennoch. Man hört bis auf unsere Linien, wie der Motor plötzlich aussetzt. Sein Abstieg ist unglücklich. Er saust mehr, als er landet.

Eine unserer Abteilungen soll aus dem Dorf heraus und einen Bajonettangriff machen. Es ist noch gerade Zeit, den verwundeten Piloten von seinem Sitz zu heben und ihn nach der Verbandstelle zu schaffen. Der Apparat ist nichts mehr wert. Nichts hindert mehr die Deutschen, Vergeltungen heranzuziehen. Unaufhaltsam strömen sie herbei und hallen sich zu schweren Massen um uns. Um ihnen nahezukommen, müssen wir steile, von Schrapnells überschüttete Hänge erklimmen. Und auf diesen Abhängen: Gräben, kilometerlange Stacheldraht-Verhaue, vielleicht gar Minen. Und sind da aber unerreichbar.

Als einen einzigen Stützpunkt haben wir nur eine Eisenbahnböschung, als Schutz zusammengeschossene Tender — Buck, von dem noch kaum die Hälfte steht. Le Moncel, auf das die deutschen Kanonen genau eingeschossen sind, St. Marguerite, dessen Strohdächer in Flammen stehen. An Rückzugswegen stehen uns zwei offen, die Brücken bei Bengel und die bei Missy. So wenigstens standen die Dinge noch um 4 Uhr. Zehn Minuten später existierte der eine Uebergang nicht mehr. Die Strömung hatte die Verjährungen gelöst, und die Boote waren vom Winde fortgetrieben worden.

Das Wasser stieg. Um 5 Uhr kam die andere Brücke ab die Reihe. Wir mußten umgehen. Seit Mittag hatte unsere Infanterie ohne Unterlaß gefeuert. Die Schützen schossen wie besessen. Unsere Augen waren ihnen von dem heißen Stahl verbrannt. Seit dem Mittag bedienten die Artilleristen ihre Geschütze. Nach jedem Abfeuern hieß es, in größter Schnelligkeit die Position ändern.

Schon nach den ersten vier Schüssen waren die Stellungen unserer Batterien dem Feinde bekannt. Wo Deckung nehmen? Ringsum offenes Feld, ein brennendes Gehöft, ein einziger Heuschober. Das ist alles. Der Alarm kommt. Das Artilleriefeuer hört nicht auf. Brandraketen, Feuergarben und eine schauerliche Kälte! Verhärtungen! Schuß um Schuß. Verstärkungen! Aber der Fluß schwillt und schwillt. Aushalten, bis die Brücke wieder geschlagen ist.

Die ganze Nacht wird gearbeitet werden, morgen werden die letzten Truppen unsere Patronen haben. Morgen werden sie auch zu essen bekommen. Nur heute heißt es, sich mit einem Zwieback, etwas kaltem Fleisch, der Reservation aus dem Tornister. Der Osten verlangt Granaten. Morgen. Der Arzt will die Verwundeten wegschaffen lassen. Morgen. Unmöglich, die Brücke zu schlagen. Die Benzol ist schon kein Fluß mehr, sie ist zum Meer geworden. Bei Missy ist ihr Lauf weniger breit, aber sehr reißend.

Auch die Notbrücke von der Strömung fortgerissen.

Und doch heißt es, das Unmögliche versuchen. Das Heil einer Armee hängt davon ab. Die Infanterie, die sich den ganzen Tag geschlagen hat, arbeitet die ganze Nacht hindurch. Der Tag graut. Der dreizehnte. Es schien gerade noch, im Kriege abergläubisch zu sein!

Die Brücke ist fertig. Zehn Pioniere haben erfrorene Füße. Zehn sind ertrunken. Munition und Verstärkungen können ihren Weg nehmen. Aber das dauert nicht lange. Um acht Uhr war die Verbindung der beiden Ufer hergestellt. Um 9 Uhr 20 krachte es. Metz sich, wer kann. Im Augenblick ist die Brücke leer. Das Wasser hat sie verschlungen. Wir sind wieder abgeschnitten. Hoffentlich Granaten sind sind unser, wo wir 2000 wenigstens gebraucht hätten. Es regnet Blei. Stahl und Eisen auf unsere Linien. Unmöglich, die Dörfer noch zu halten. Noch kommen wir uns an den Abhang. Paarl die Patronen! Auf jeden Mann kommen nur noch 50. Unser Centrum rückt aus den brennenden Dörfern aus. Normandie! Aber es sind tiefer zu viele uns gegenüber.

Der Angriff Blucks.

Die ganze erste deutsche Armee geht zum Angriff vor. Der von Kluck will an der Aisne Revanche für die Marne nehmen. Schritt für Schritt weichen wir zurück, aber wir müssen zurückweichen. Wir kehren wieder zu unseren Marinen zurück. Vor uns schwillt die feindliche Flut immer mehr an. Mit der Eisenbahn, zu Fuß, in Automobilen strömen sie herbei. Um drei Uhr ist die siebente Armee in Sicht. Der von Heeringen will zu Hilfe. Hundertmal gehen wir noch vor, hundertmal müssen wir auf unsere Linien zurück. Nicht einen Meter kommen wir vorwärts. Und immer noch aushalten — Befehl vom Generalstab.

Die zweite Nacht. Nichts mehr zu essen, keine Kugel mehr, keine Granaten. Sind wir dem Untergang geweiht? Nein.

Plötzlich ist der Befehl da: Sammeln. Die Brücke der Mitte ist wieder aufgebaut. Für eine Stunde, vielleicht für zwei. Es heißt, sich beeilen. Sind gerettet der Morgen. Das Fort Condé schützt den Rückmarsch, der sich in Ordnung vollzieht.

Vom Plateau von Vregny stürmen die preußischen Massen herab. Eine Million stark nach einer unserer Batterien, die letzten Geschütze, die letzten Granaten. Unter dem Schutze dieser Kanonen erfolgt die Armee ihrer Verrichtung. Die Kanonen lassen nicht nach. Und unsere Munitionskisten sind leer. Noch 20 Schüsse. Noch 10, noch 12. Und jetzt die vier letzten Granaten. Sechs Marine sind im ganzen noch da, um sie abzufeuern. Alle anderen sind tot. Nur sollen auch diese Kanonen werden. Ein ganzer Offizier stellvertretender dessen Arm schon von einer Kugel zerschmettert ist, gibt den Befehl zum Rennen. Die vier Schüsse gehen los, unsere letzten. Mit ihnen auch der Seele der Kanonen, die sich rückwärts überstürzen und in der Tiefe zerstimmen. Unsere Soldaten lassen die Armee überschreiten.

The Standard Bank of Canada

— Gegründet 1873 —

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00
Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $6,672,697.00

Hauptoffice: Toronto, Ont., Can.

— 115 Zweigstellen in Canada —

Diese Bank ist unter der Kanadischen Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Spezialabteilung in Verbindung mit jedem Zweig.
Zweige in Saskatchewan—Assiniboia, Kronau, Milestone, Goodwater, Plumas, Balcarres, Broadview, Wynyard, Kingman.
Zweige in Alberta—Calgary, Edmonton, Innisfail, Macleod, Lethbridge, Bremnerville.
Zweige in British Columbia—Vancouver.
Zweige in Manitoba—Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Held aus Kindesliebe

Ein Militärzug, der an der Ostfront tätig ist, erzählt in seinem Kreis und Hause ein kleines Erlebnis, das menschlich unterstrichen darf und vielleicht zum Trost zu einer romantischen Anekdote geben könnte. „Tausche du heute Morgen", berichtet der Gewährsmann, „ein Junge bei uns auf, fünfzehn bis sechzehn Jahre alt, in Civil mit Soldatenmütze, und verlangte unterstützt zu werden, da militärpflichtig. Wir waren neugierig und fragten ihn aus. Er erzählte folgende romantische Geschichte, die, soweit wir Erkundigungen einziehen konnten, wahr ist. Sein Großvater ist Hauptmann. Sein Vater, vom dieser verstorben, lebt in Köln als Kellner. Er hat den Jungen, der über beigebracht, daß er im diesem Kriege sich so auszeichnen müsse, daß sein Großvater befreien müsse, an dem Erlaß seinen Teil zu haben. So ist er also mit der 19. Artillerie, glaube ich, ausgezogen, hat in Belgien und Ostpreußen Munition gefangen und war mit in Südpolen, stets auf einem Pony reitend, da der Pferde ihm zu groß waren. Er sah den Kameraden zu, und lernte allmählich mit Geschützen umgehen. Bei Lemberg fiel die gesamte Geschützbedienung. Darauf besetzte der Junge einfach aus seiner Kanone, wie er es von den andern gesehen hatte, mitten im Schrapnellregen (Sperrfeuer), bis er aufgeben mußte. Als alles zurückging, blieb er allein da, suchte die geschossenen Rohre und holte ein paar Gewehre, die mit seinen Pferden die Kanonen zurückbringen mußten. Auch an früheren Gefechten bei den Ostpreußischen nahm er teil. Jetzt, wo alle Kameraden die Tapferkeits-Medaille, der er uns zeigte, und für die eben beförderung Tag erwarteten, ihn das Eiserne Kreuz. Er wurde als jugendlicher Kriegsfreiwilliger eingestellt."

Wahre Geschichten.

Das Bataillon soll nun dem Regimentskommandeur vorgestellt werden und wird daher von dem Bataillonskommandeur einige Tage vorher unterrichtet: unterrichtet und gedrillt. Für dem großen Tage selbst kommt alles zusammen. Nur bei einer Felddienstübung, „Entwicklung des mit einer Linie vorzuschreitenden Bataillons zum Gefecht", kommt plötzlich vom Gegnerführer die überraschende Meldung: „Der Feind liegt auf dem falschen Flügel."

In Verlegenheit.

Schreiber: „Diese Herren Gefreiten ist heute sein Verlobungstag gefeiert. — er hat heute Morgen schon auch eine Gelbsuchtspritze gekriegt, muß sich ihr nur für ein Gesicht machen, wenn er aufs Bureau kommt!"

„Einfach „Kicher"!"

Der kluge Lehrer.

Mutter: „Denke Heiner hat sich wieder über Dich beklagt; warum ärgerst Du ihn denn fortwährend?"

Bruder: „Ach, Mama, ich bin frischer Wetter heißt ihm gestrenge ertzählt!"

Nur heiße Gluten lindert Leid.

Falsch verstanden.

Bruder (zu seiner Gattin): „Denk' Dir, der Baron hat seine Schulden bei mir prompt zurückgezahlt!"

„Nanu? Was mag ihm nicht passen an unserem Benehmen?"

Vielfältig.

Schriftsteller: „Meinen Morgen bin ich über meinen Roman eingeschlafen."

Bekannter: „Das ist mir auch schon passiert."

Schriftsteller: „Meiner weißer Vorteil!"

Bekannter: „Na über Manuskript!"

Frau Newlywed sagt: „Ich finde es sehr schwer zu sparen, aber ich muß es für eine Zeit lang tun."

Frau Gescheitnachbar sagt: „Weshalb waschen Sie Ihre eigene Wäsche nicht selber? Es ist so leicht, wenn ein

Eddy's

Waschbrett ein Teil Ihrer Waschausstattung ist. Ich habe einen

"Household Globe"

ein reines Wunder — läßt den Schmutz so leicht, und beschädigt nie muß die Wäsche."

NEW CASTLE COAL
ALWAYS SUITS, NEVER SOOTS

Eine Kohle für jeden Zweck.

Gewonnen in Canada.

Wußten Sie schon, daß Canada ein Siebentel aller Kohlen der Welt selb gewinnt?

Keine bessere Hauskohle auf dem Kontinent.

Sie müssen unbedingt Kohle haben, und Sie sparen Geld, wenn Sie gebrauchen Newcastle.

Kaufen Sie während des Krieges wenigstens canadische Kohle. Nach dem Kriege werden Sie importierte Artikel schon von selbst vergessen.

Wir liefern Ihnen Kohle bis in Ihr Haus für folgende Preise, welche von keiner Firma überboten werden können:

Doppelgesiebte Stücke p. Tonne $7.90
Nuß u. Ofen Kohle, p. Tonne $6.90
Dampfheizungkohle, p. Tonne $5.90

Besser und billiger als irgend eine andere Kohle auf dem Markt.

F. M. MALONE
Phone 4807 1710 Rose Str.
Alleiniger Agent.

Verdient.

Ein Dorfpolizist ertappt einen Spitzbuben, der eben einen Sack Kartoffeln gestohlen hat. Der Spitzbube nimmt aber den Sack Kartoffeln auf die Achseln und rennt querfeldein. Der korpulente Polizist — nach. Als dem Polizisten der Atem ausgeht, und er nicht mehr weiter kann, meint er: „Ich laß ihn laufen, der hat seine Kartoffeln verdient!"

In der Schaubude.

Besucher: „Gestern traten Sie als Feuerfresser auf und heute sind Sie Eskimo und verschlingen rohe Fische!"

„Ja, mein Arzt hat mir Diätwechsel verordnet."

Er muß es besser wissen.

„Wie alt sind Sie jetzt?"

„Zweiundsiebzig Jahre."

„Ein hübsches Alter."

„Das kann ich garnicht finden!"

Verlustlisten

der Deutschen und Oesterreichischen Armeen des Weltkrieges von 1914.

In Heften von 80 bis 96 Oktavseiten, enthaltend von 4,000 bis 5,000 Namen der Toten, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen.

Alle 8 bis 10 Tagen erscheint ein Heft.

Bis jetzt sind Heft 1 bis 6 erschienen

Preis jedes Heftes 15c; per Post 17.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages durch

C. N. Caspar Co.
354 East Water St., Milwaukee, Wisc.
U. S. A.

Achtung

Zu verkaufen

Cedern- u. Tamarac-Zaunpfosten

sowie alle Sorten

Cordholz

zu den allerbilligsten Preisen.

Näheres von

Westlust Farmers Co-operative Club
Westlust Ontario.

---

wohnt drinnen. Draußen im freien Vorfeld graben deutsche Soldaten an einem Laufgraben. Ein russischer Ueberfall war angesagt, und die Feldbefestigungen müssen deshalb verstärkt werden. Wie abgesagten Ueberfälle kam auch dieser nicht.

Im Schützengraben.

Am Bahndamm steht ein Wächterhaus, das einen solid gewölbten Unterbau hat. Wenn auch ab und zu oben die Granaten einschlagen, haben die deutschen Soldaten doch unten eine sichere Unterkunft. Eine Gruppe von ihnen liegt dort und schläft. Von hier zieht sich der deutsche Schützengraben ostwärts. Hart am Fuß eines Dammes läuft er hin. Ein Zaun, der in Friedenszeiten dazu bestimmt war, den Bahnkörper vom Ackerland zu trennen, bietet den Deutschen gute Deckung. Da unten stehen und lehnen sie im Graben, jeder das Gewehr im Arm, jeder die Pickelhaube auf dem Kopf, die meisten mit einer Wolldecke über den Schultern. Mancher schläft ein wenig. Dreihundert Schritte weiter vorne stehen die Vorpatrouillen, vierhundert Schritte von den Russen. Es ist heute eine ruhige Nacht. Wir dürfen sie nicht stören. Ein unvorsichtiger Schritt könnte das Gewehr vor allen Seiten wecken, wie eine Lawine. Dreihundert Schritte vor uns ist der Dunajec. Ueber die gesprengte Brücke hatten die Russen eine Leiter gelegt. Oesterreichisch-ungarische Infanterie hatte ihnen die Leiter wieder weggenommen. An einer anderen Stelle des Flusses führte eine Notbrücke herüber. Auch die wurde gesprengt. Nur ein paar Balken blieben als Verbindung. Die läßt man. Denn die russischen Ueberläufer balancieren darauf herüber. „Brücke der Ehrenmänner" heißt sie darum.

Dreihundert Schritte vor uns stehen die russischen Maschinengewehre, die bei Tage oft genug den Damm abstreichen. Eigentlich sollten sie es auch bei Nacht tun, so oft sich ein verdächtiges Geräusch hören läßt. Es ist eine unverzeihliche Schlamperei der Bedienungsmannschaft, daß sie nichts dergleichen tut, obwohl unsere Tritte — wir sind ungefähr zwölf Mann — auf dem Schotter des Dammes gerade Lärm genug machen.

Dann geht es wieder über die lange Straße und dann über die endlosen Felder zum Dorf zurück. Möglichste Stille ist noch immer geboten. Aber der Reservefähnrich aus Graz kann es nicht lassen und muß auf seiner Mundharmonika blasen. Jetzt stehen wir mitten in einem bleichen Tag. Der Scheinwerfer der Russen hat uns erreicht, sein Licht will sich an uns festsaugen. Wir verschwinden vom Straßendamm. Der Reservefähnrich aus Graz bläst weiter und bleibt nur regungslos stehen, bis der Lichtschein wieder weiterspringt. So geht es noch zwei- oder dreimal. Im Dorfe nehmen wir Abschied von den deutschen Herren und von unseren Jägeroffizieren.

Der Schuß um Mitternacht.

Die Sterne sind verschwunden. Es hat zu schneien begonnen. Im Walde ist es stockfinster und wir müssen ohne Licht von einem Baum zum andern tappen. Noch könnte Licht gefährlich werden.

Jemand sieht auf die Uhr. Es ist genau Mitternacht. Da wird vor uns, im Freundesland, der Horizont für einen Augenblick blutrot. Die Baumstämme beben vor eines Schusses Schall. Ueber uns beginnt jenes Heulen von den Mörsern. Vielleicht ist es die Nacht, die den Eindruck noch weiter ins Grenzenlose steigert. Immer näher kommt das Klagen, das große Jammern in der Luft. Nun am stärksten, gerade uns zu Häupten, nun immer schwächer werdend, schließlich nur noch wie das Greinen eines Kindes. Und nun Totenstille. Jene tönende Stille, die nur der Wald und auch der nur in der Nacht kennt. Zwei Minuten Lautlosigkeit. Dann von ganz weit drüben, aus dem Land, in dem der Feind sitzt, der dumpfe, schwere Laut der Explosion. Ein Gruß, den Oesterreich-Ungarn den Russen in der letzten Minute ihres Neujahrsfestes geschickt hat.

Wir wandern weiter durch die Nacht. Wieder kommen die Halt! Wer da? Rufe der Posten. Die Wagen, die wir im Walde zurückließen, können nicht weiter, sie versinken bis über die Achsen. Also geht unser Nachtmarsch fort. Es ist nicht mehr weit vom Tage, da wir auf den Strohlagern eines leeren Feldspitals noch kurze Ruhe finden.

In Frankreich begraben

Von Paul Richard.

Seine Compagnie hatte den Aisne-Damm gestürmt. Nur wenige von seinen Leuten waren gefallen, nur wenig verwundet. Dabei waren eine ganze Anzahl Franzosen gefangen genommen worden. Freudigen Herzens ging der Hauptmann herum und lobte die Soldaten, die eben damit beschäftigt waren, den gefangenen Feinden Waffen und Munition abzunehmen. „Kinder, daß wir am Nachmittag des Heiligen Abends noch dieses Glück erleben durften, das soll uns die Weihnachtsfreude doppelt versüßen!" Froh sprach er's und seine blanken Augen leuchteten. Dann spähte er hinaus, ob noch irgendwo ein Feind sich blicken ließ.

Plötzlich, ganz plötzlich stand vor ihm der Tod, hob seine Sense und winkte: „Bruder, die Stunde ist da. Komm!" Im gleichen Augenblick flog ihm eine feindliche Kugel mitten ins Herz. Er sucht vergeblich sich zu halten. Langsam sinkt er zu Boden, langsam schließen sich die Augen, und im Sterben umspielt ein glückliches, zufriedenes Lächeln sein Gesicht. So schläft er ein. — — —

Heute nun wollen wir seine Leiche bergen.

Die Fahrt durch französisches Gebiet.

Als wir um 8 Uhr Morgens unseren Standort verlassen, ist es noch dunkel. Dazu regnet es, daß die fünf Minuten, die ich von meinem Hause bis zum Kraftwagen gebrauche, genügten, um mich vollständig zu durchnässen. In rascher Fahrt fliegen französische Dörfer an uns vorüber. In vielen brennt noch das elektrische Licht auf den Straßen, kleine gelbe Glühlampen, die meist an den Häuserfronten befestigt sind. Die Dämmerung weicht träge und mit ihr der Regen. Jetzt kann man auch die weitere Umgebung erkennen. Ueber Berge und Täler geht's. Berge, bepflanzt mit dunkelgrünen Tannen, die dicht zusammen in Reihen stehen, so daß sie wie dickes Buschwerk wirken. Dazwischen einige Meter braunen Heideboden, dann wieder schnurgerade eine viele Meter dicke Reihe von Tannen, und so fort. Das Ganze wird von bläulichem Morgenlicht umspielt und wirkt auf mich wie ungeheure Säulengänge. Das Hirn des kühnsten Architekten kann diese Pracht nicht ersinnen. Die Sonne aber verbirgt sich noch immer hinter den dunklen Wolkenmauern, die nicht einen Strahl durchlassen. Dann aber gelingt es ihr mit einem Ruck, sich durch die Schicht ein Loch zu bahnen, das zum Krater wird. Der obere Rand des Kraters bleibt von einem goldenen Schleier bedeckt, nach unten geht er über grün und hellblau in ein tiefes Dunkelblau über. Durch die Krateröffnung aber ergießen sich in unendlicher Fülle Millionen von goldenen Strahlen. Sie beleuchten, gleich einem Riesenscheinwerfer, der goldenes Licht spendet, nur einen Teil der Landschaft, ein Hügeldorf. Dort, wo die Strahlen nicht hintreffen, liegt alles in fahles Grau getaucht. Die Wolken aber hallen sich in allen Farben zusammen bis zum Nachtschwarz. Unter ihnen, Tannen gleich, segeln hier und da kleine, weiße Wölkchen.

Leichenbegängnis im Feuer der Granaten

Endlich sind wir am Ziel. Wegen des feindlichen Granaten muß der eine der Kraftwagen hinter einem Hause unweit der Kanalbrücke halten. Der andere mit dem Sarg fährt noch bis zur Schleuse vor. Wir gehen diesen Weg am Kanal zu Fuß. Ein grünlich gelber Schlamm gestattet kaum das Weiterkommen. Als wir uns dem Dorfe nähern, sehen wir die ersten Granaten links von uns einschlagen. Die erste geht über das Dorf hinweg und explodiert auf einer Wiese. Die zweite schlägt noch mehr nach links in ein Wäldchen ein. Die dritte aber geht in das Dorf, das wir aufsuchen wollen. Mit großem Krach gerüttet sie den Dachgiebel eines Hauses.

Das Dorf selbst ist menschenleer. Die Einwohner sind längst geflohen; nur einige Soldaten halten Wache. Alles ist verödet. Die Viehställe stehen offen. Die Wohnungen sind geräumt. Auch jedes Haus weist Granatlöcher auf. — In der Dorfstraße steht unmittelbar an der Kirchhofsmauer der Leichenwagen, der den Sarg mit dem Verblichenen aufnehmen soll. Die Sonne ist längst wieder verschwunden; dann und wann fällt ein Regentropfen.

Durch eine eingerissene Mauer betreten wir den Friedhof, der sich um das kleine Kirchlein lagert. Alle Gräber wechseln mit neuen ab. Einige frische Holzkreuze mit deutschen Inschriften zeigen, daß hier deutsche Helden begraben liegen. Ein Sarg steht bei. Einfach aus Brettern genagelt. Er trägt noch die Spuren der Erde, der er eben wieder entnommen wurde. Nun tragen sie ihn in die Kirche und bringen auch den Totenlicht. Gedämpftes Licht umgibt uns. Durch zwei rote Vorhänge an den schmalen Seitenfenstern beim Altar dringt matter, milder Schein. Die Wände sind weiß gestrichen. Eine schmale Treppe führt auf die niedrige Kanzel. Braune Bänke wie in einer Schule stehen rechts und links. Vor dem Altar mit dem Silberkreuz des Erlösers ist einfacher Tisch. Er trägt einen kleinen Tannenbaum. Das Geäst des Bäumchens hebt sich silhouettenhaft gegen die roten Vorhänge ab.

Nun öffnen sie den Sarg. — — —

„Da liegst du nun, von Tannenreisern umhüllt, in deiner ganzen Größe und in deiner ganzen Kraftlosigkeit, du schöner Mensch du! Noch spielt ein feines Lächeln um deine Lippen. Noch färbt ein leichtes Rot die Wangen. Die Hände leicht gefaltet, liegst du da und schläfst. Schläfst in deiner alten Uniform, genau so, als du im Schützengraben auf Stroh lagst. Nur ein ganz kleines Loch und ein schmaler Blutfleck auf dem Rock, dort, wo das Herz liegt, melden, daß du ewig schläfst."

Die Hände gefaltet, mit gebeugten Köpfen stehen acht Männer um den Sarg und beten. Bange Stille herrscht. Ein leiser Schauer geht durch uns. Ein Hauch von Furcht streift mich uns. Tränen steigen auf. Keinen Arm hört man. Lange, lange, bange Stille.

Endlich ein Ruck des Majors. Wir aus einer Lähmung erwachen wir. Der Körper wird in den Zinksarg gelegt. Der Deckel kommt darauf. Dann wird mit schweren Schrauben der Sarg geschlossen. Er steht vor dem Tisch mit dem Tannenbäumchen. Alle verlassen die Kirche nur ich bleibe. Zum Andenken an dich, du lieber Mensch, will ich das ernste Kirchlein mit deinem Sarg darin, im Bilde festhalten. Ich stelle meinen Apparat in den Mittelgang und photographiere. Zehn Minuten lang. Draußen donnern die Geschütze. Heulend fliegt eine Granate an der Kirche vorbei und schlägt krachend in ein Gebäude ein. Dann ist alles ruhig. Die Uhr in der Hand, starre ich auf die Zeiger. Eine drei Minuten! Der Apparat steht unbeweglich. Ich fühle, wie das Objektiv das düstere Bild auf die Platte zeugt. Kahle Einsamkeit umgibt mich. Kein Laut ist zu hören. Nur das Geräusch meines eigenen Atems dringt an mein Ohr. Sonst nichts. Ich setze mich auf eine Bank und stütze den Kopf. Mein Blick fällt auf die Uhr. Sechs Minuten! Plötzlich wieder Kanonendonner. Unwillkürlich setze ich auf das Zifferblatt. Eins — zwei — drei Sekunden — dann ein furchtbares Krachen, ein Sausen und Brausen, ein schrecklicher Schlag. Eine Granate ist unmittelbar hinter der Kirche eingeschlagen. Man hört etwas zusammenstürzen. Das Rauschen des Schuttes, das Klick-Klack der Dachziegel.

Schlußkapitel eines Lebensdramas.

Dann wieder diese klägerne, schwere Stille. Meine Augen heften sich an den Sarg, der sich wie ein rechteckiger Schatten vom Boden abhebt. Da drinnen liegt nur ein Mensch wie ich, mit all seinen Leiden, mit all seinen Freuden, mit seinem ganzen Schicksal, das ihm im Leben beschieden war. Stumm liegt er unter der Bretterhülle und tut so, als ob er sein. Und lag doch da, wie wenn er schliefe! Warum soll er denn tot sein? — Warum ist er denn tot! — Fürchterliche Gedanken stürmten mich. — „Wie konnte du nur sein, du Mensch du?" — Und dazwischen ein Grauen, und ein Zittern geht durch meinen Körper und eine wahnsinnige Angst ergreift mich. Krampfhaft umklammern meine Hände die Kanten der Bank. Jähen Entsetzen lähmt mich! Schweiß perlte mir die Stirn. Diese bange Frage, diese ewige Frage, die schon Millionen vor mir aufgeworfen haben, vermag kann ich sie nicht beantworten. Unendliches Rätsel, warum kann ich dich nicht lösen? —